

coop

Coopzeitung

Nr. 32 vom 7. August 2007

1 Jahr Antarktis:
Leben mit Pinguinen

Seite 78

50 Jahre Trabi:
Er läuft immer noch

Seite 12

20 Jahre Ursus & Nadeschkin

Eine dauerhafte Notlösung

Seite 58



PERSÖNLICH

Christine Läderach

STECKBRIEF CHRISTINE LÄDERACH



Geburtsdatum: 11. Februar 1982 in Thun

Wohnort: Polarstation Neumayer, Antarktis

Zivilstand: ledig

Hobbys: Joggen, Bergsport, Lesen

Werdegang: Geologiestudium an der Uni Bern, von Dezember 2006 bis Februar 2008 als Geophysikerin und erste Schweizerin in der Geschichte der deutschen Polarstation Mitglied des neunköpfigen Überwinterungsteams auf Neumayer.

Aktuell: Christine Läderach führt online ein Überwinterungs-Logbuch.

Leserinnen und Leser können ihr Fragen stellen.

www.polarnews.ch

Kälteerprobt!

Für 15 Monate lebt Christine Läderach in der Antarktis. Zurzeit herrscht tiefer Winter. Nur durch Funk und eine Satellitenstandleitung ist sie mit der Welt verbunden.

SANDRA WALSER

COOPZEITUNG: Seit dem 2. Dezember sind Sie auf Neumayer stationiert – 13082 Kilometer von Ihrem eigentlichen Zuhause Heiligenschwendi BE entfernt. Wie muss man sich Ihre momentane Heimat vorstellen?

CHRISTINE LÄDERACH: Neumayer liegt in der nordöstlichen Antarktis auf dem 200 Meter dicken Eckström-Schelfeis, einer riesigen Eisplatte, die zwar mit der Landmasse verbunden ist, aber grösstenteils auf dem Meer schwimmt. Oberirdisch sichtbar sind wenige Bauten, hingestreut wie Spielzeugklötzchen in die karge, weisse Landschaft. Unterirdisch befindet sich eine Garagenhalle mit zahlreichen Raupenfahrzeugen – und ein Geflecht von Stahlröhren. Darin untergebracht sind Zimmer von je acht Quadratmetern, Aufenthalts- und Arbeitsräume, zwei Energiezentralen, Vorrats-, Abfall- und Tankcontainer sowie eine Schneeschmelze, mit der wir das Trinkwasser gewinnen.

Wie viele Leute leben dort?

In den Sommermonaten von November bis Februar herrschte reger Betrieb, es waren bis zu 50 Leute hier, vor allem Wissenschaftler und Logistiker. Mitte Februar haben die «Sommergäste» die Station verlassen. Zurückgeblieben sind

wir Üwis (Überwinterer): ein Arzt und Stationsleiter, ein Koch, ein Funker, ein Ingenieur, ein Elektriker, eine Meteorologin, eine Luftchemikerin und eine zweite Geophysikerin, alle aus Deutschland. Abgesehen von einer Kaiserpinguinkolonie sind die Üwis der südafrikanischen Station Sanae unsere nächsten Nachbarn. Sie leben rund 200 Kilometer Luftlinie von uns entfernt. Diese Distanz ist aber wegen der widrigen Wetterverhältnisse unüberwindbar. So üben wir uns in unserer «Neunsamkeit», bis Mitte Oktober das Versorgungsflugzeug landet und der Sommer einkehrt.

Wie erleben Sie das Wetter?

Die bisher tiefste Temperatur dieser Saison beträgt –44 Grad, den Windchill nicht mit einberechnet! Im Moment toben oft Stürme. Wegen der Schneeverwehungen müssen wir die Rampe für



Geophysikerin und «Üwi» (Überwinterin) Christine Läderach in ihrem Büro.

Brrr – nur gut geschützt («... in zig Kleidungsschichten») wagt Christine Läderach den Gang ins Freie.

FOTOS: NORA GRASER/AWI

mehrere Tage schliessen. In dieser Zeit können wir keine Fahrzeuge benutzen und nur zu Fuss nach draussen. Es gibt aber auch immer wieder Schönwetterperioden, dann erledigen wir aufwendigere Aussenarbeiten oder machen mit unseren Skitöffs Ausflüge. Bevor wir die Station verlassen, hüllen wir uns jeweils in zig Kleidungsschichten und reiben uns die unbedeckten Hautpartien um die Augen dick mit Melkfett ein.

Was genau sind Ihre Aufgaben?

Meine Kollegin Nora Graser und ich werten die Daten von vier Seismometern aus und übermitteln die Ergebnisse an die internationalen Erdbebendienstleister. Alle zwei bis drei Tage messen wir die Stärke des Erdmagnetfelds, das unseren Planeten umhüllt. Die Infraschallanlage registriert allfällige Detonationen nuk-



leerer Sprengkörper, so überprüfen wir die Einhaltung des internationalen Atomteststopp-Abkommens.

Vom 24. Mai bis zum 20. Juli herrschte bei Ihnen die Polarnacht, die Sonne war nie über dem Horizont zu sehen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Die Sonne bezeugte uns ihre ständige Präsenz, indem sie während des eigentlichen Tages wunderbare Dämmerungstimmungen in verschiedensten Farben und Intensitäten an den Himmel gezaubert hat. In der Nacht waren oft Polarlichter zu sehen.

Wie kamen Sie auf die Idee, sich für die Stelle in der Antarktis zu bewerben?

Während meines Geologiestudiums habe ich oft in der Mönchsjochhütte auf 3650 Metern gelebt und gearbeitet. Im Som-

mer 2005 stiess ich auf die Stellenausschreibung des Alfred-Wegener-Instituts, das Neumayer betreibt. Anfangs schien es undenkbar, 15 Monate in der Antarktis zu leben, fernab von meiner Familie und meinen Freunden. Gleichzeitig aber übte das «Ende der Welt» eine magische Anziehung auf mich aus, und so bewarb ich mich. Als ich dann von meiner Aufnahme ins Überwinterungsteam erfuhr, war ich überglücklich und habe den ganzen Tag dämlich gegrinst.

Gibt es Momente, in denen Sie den Schritt bereuen?

Keine Sekunde, obwohl einen das Leben in einer Polarstation jeden Tag aufs Neue herausfordert, gerade weil der Lebensraum so stark eingeschränkt ist. Um nicht in ein Tief zu fallen, ist es wichtig, tägliche Routine zu haben, an

der man festhält. Ich stehe um halb sieben auf und trainiere im Kraftraum oder gehe mit Kollegen draussen joggen, momentan mit Stirnlampe. Zusätzliche Struktur und Abwechslung zur täglichen Arbeit geben fixe Programmpunkte: Dienstags und freitags beheizen wir die Sauna, samstags veranstalten wir einen Tanzkurs und sonntags einen Brunch.

Vier Boxen persönliches Gepäck durften Sie mitnehmen. Abgesehen von Menschen – was vermissen Sie?

Salat, meine Leibspeise! Der Gemüse- und Obstvorrat ist vor Wochen zur Neige gegangen. Den Geruch von Erde, das Gefühl, Regen auf der Haut zu spüren, barfuss auf warmem Sand zu gehen. Hier habe ich gelernt, kleine Dinge zu schätzen. Es braucht sehr wenig, um rundum zufrieden zu sein.